

DAS VERSTEHEN ALS WISSENSCHAFTLICHE METHODE BEI MAX WEBER

Ein methodologisches und erkenntnistheoretisches Problem

V O N

NIKOLAOS G. PAPADOPOULOS

Humbert Rohracher, ein zeitgenössischer Vertreter der empirischen Psychologie, versucht, den Verstehensbegriff von Dilthey zu analysieren und schreibt auf Dilthey bezogen folgendes: «Erklären liegt vor, wenn man sich psychische Prozesse bloss vorstellt, ohne sie nachzuerleben; Verstehen hingegen, wenn man sie sich nacherlebend vorstellt oder wirklich nacherlebt, wodurch alles Erklären natürlich unnötig wird»¹.

Diese Schlussfolgerung steht direkt im vollen Gegensatz zu Max Webers methodologischer Auffassung. Rohracher gibt zwar zu, dass Dilthey «den wissenschaftlich - methodischen Wert des Verstehens weit überschätzt»², aber viel anders ist es bei ihm nicht, wenn er zu der Frage, ob das Verstehen eine brauchbare Forschungsmethode sei, folgende Antwort gibt: «Eine brauchbare Forschungsmethode ist das Verstehen - also das nacherlebende Vorstellen psychischer Prozesse — wohl in formaler Hinsicht, aber nicht in inhaltlicher. Wer niemals die Entstehung eines Entschlusses selbst erlebt hätte, könnte keinen wie immer gearteten Entschluss eines anderen Menschen verstehen, ja, er wüsste nicht einmal, was ein Entschluss ist»³.

Auf jeden Fall wird auch bei Rohracher in seiner empirisch - psychologischen Betrachtungsweise schon unterschieden zwischen Verstehen und Erklären⁴. Sehen wir aber nun, wie sich bei Max Weber methodologisch der Begriff des Verstehens zu dem der Erklärung verhält.

1. Humbert Rohracher, Einführung in die Psychologie, Wien 1963⁸, S. 91.

2. Ebd. S. 91.

3. Ebd.

4. Ebd., vgl. auch S. 89, wo er von einer ergänzenden Funktion der beiden Begriffe spricht, bezüglich der Experimente und der systematischen Selbstbeobachtung, als der verlässlichsten Methode der Psychologie, mit deren Hilfe man vielleicht auch das Verstehen und das Erklären verstehen kann».

Max Weber bezeichnet den Begriff des Verstehens selbst als einen schwierigen Begriff⁵.

Er legt ziemlich grossen Wert auf diesen Begriff, und in seinen sämtlichen Aufsätzen über die Wissenschaftstheorie taucht das Problem immer wieder auf. Der Hauptgrund, der Max Weber veranlasst, diesen Begriff so eingehend zu bearbeiten, ist folgender: er versucht durch diesen Begriff eine neue Methode der Wissenschaft überhaupt zu gewinnen und durch diese Methode, die hauptsächlich in den historischen Wissenschaften anzuwenden ist, sämtliche «historische» oder «Kulturwissenschaften» als empirisch nachzuweisen und dadurch die methodologische Kluft zwischen diesen und den «Naturwissenschaften» zu überbrücken. Ob er in seinen Auffassungen volle Anerkennung gefunden hat, ist eine andere Frage⁶, auf jeden Fall gilt er neben Simmel, Durkheim, Pareto, Tönnies als einer der «Bahnbrecher der allgemeinen Soziologie auf empirischer Grundlage»⁷. Aber sehen wir im einzelnen, wie er den Verstehensbegriff als solchen und als wissenschaftliche Methode auffasst⁸.

Für Weber ist das Verstehen ein wissenschaftlicher Weg zur Erkenntnis⁹. So könnte man bei M. Weber das Verstehen als eine Methode definieren, durch die eine Erkenntnis der Wirklichkeit gewonnen wird, eine Methode, in der diese Erkenntnis die Identität des Erkennenden und des Erkannten voraussetzt¹⁰. Es handelt sich um eine «verstehende Erkenntnis des Menschen im Sinne von allgemeingültigem Aneignen einer gegebenen Wirklichkeit». Dieter Henrich schreibt bei seiner Interpretation des Weberschen Verstehensbegriffes hierzu: «Verständlich sind in der Wirklichkeit nur menschliche Verhaltensweisen, wenn auch diese verstehende Erkenntnis Dienste als Hypothese auf anderen Gebieten zu leisten vermag»¹¹.

Weber unterscheidet verschiedene Arten des Verstehens:

1. «Das aktuelle Verstehen des gemeinten Sinnes

5. Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen/Mohr 1951, S. 518.

6. Savramis, Dem., Religionssoziologie, München 1968, S. 48 f.

7. E. K. Francis, Wissenschaftliche Grundlagen soziologischen Denkens, München-Bern/Francke 1957 (Dalp Taschenbücher 339), S. 92.

8. Weber, a.a.O., S. 265, wo er die Meinung äussert, dass auch durch das Verstehen wissenschaftliche Arbeit getrieben werde.

9. Weber, a.a.O., S. 529.

10. Vgl. Henrich, D., Die Einheit der Wissenschaftslehre M. Webers, Tübingen/Mohr 1952, S. 37.

11. Henrich a.a.O., S. 37.

einer Handlung (einschliesslich einer Äusserung)». Hier unterscheidet Weber noch einmal drei verschiedene Arten des Verstehens:

- a) Rationales aktuelles Verstehen von Gedanken, z. B. der Sinn des Satzes $2 \times 2 = 4$ wird von uns aktuell—gedanklich verstanden.
- b) Irrationales aktuelles Verstehen von Affekten, z.B. einen Zornausbruch verstehen wir in dieser Weise, und
- c) rationales aktuelles Verstehen von Handlungen, wie z.B. das Verhalten jemandes, der nach der Klinke greift, um die Tür zu schliessen¹².

2. Das erklärende Verstehen.

Erklärendes Verstehen ist motivationsmässiges Verstehen¹³. Diese Art des Verstehens wird ebenso wie das aktuelle dreifach unterschieden:

- a) rationales Motivationsverstehen (z. B. warum hat derjenige, der den Satz $2 \times 2 = 4$ ausspricht oder niederschreibt, eben das getan; welchen Sinn hat er damit verbunden), d.h. wenn wir herausfinden, in welcher Situation und aus welchen Gründen man diesen Satz sagt, dann haben wir es rational motivationsmässig verstanden;
- b) irrationales affektuelles Motivationsverstehen, z. B. wir verstehen das Verhalten jemandes, der auf ein Tier mit dem Gewehr anlegt, in dieser Weise, wenn wir wissen, dass er damit eine Erregung abreagiert, oder wenn jemand auf jemanden schießt, und wir wissen, dass er das aus Rache tut;
- c) rationales motivationsmässiges Verstehen von Handlungen, z. B. wenn jemand schießt und wir wissen, dass er dies «auf Befehl zum Zweck der Hinrichtung oder der Bekämpfung von Feinden» macht¹⁴.

12. Weber, a.a.O., S. 532, 533.

13. Vgl. Eduard Baumgarten, Max Weber, Werk und Person, Tübingen/Mohr 1964 S. 589, 591.

14. Weber, a.a.O., S. 533 - A. Schütz, Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Wien/Springer 1960², S. 27, bezeichnet die Abscheidung dieser beiden Verstehensarten bei Weber als «eine willkürliche und innerlich unbegründete» (siehe mehr dort, S. 23 ff.).

Bei allen diesen Arten des Verstehens handelt es sich um verständliche Sinnzusammenhänge, deren Verstehen Weber als ein Erklären des tatsächlichen Ablaufs des Handelns ansieht. In dem Zusammenhang gibt er eine Definition des Erklärens.

«Erklären» ist: eine Erfassung des Sinnzusammenhanges, in den, seinem subjektiv gemeinten Sinn nach, ein aktuell verständliches Handeln hineingehört». Bei allen diesen Vorgängen des erklärenden Verstehens hat man den subjektiven Sinn des Geschehens, den Sinnzusammenhang als gemeinten Sinn zu entdecken¹⁵.

Durch die Herausstellung der obigen Arten des Verstehens kommt Weber zu dem Schluss: «Verstehen heisst in all diesen Fällen: deutende Erfassung»

- a) des im Einzelfall real gemeinten - so die historische Betrachtung-
- b) des durchschnittlich und annäherungsweise gemeinten — so die soziologische Massenbetrachtung — und
- c) des für den reinen Typus — Idealtypus — einer häufigen Erscheinung wissenschaftlich zu konstruierenden — idealtypischen — Sinnes oder Sinnzusammenhanges. So sind wir auf einen beliebten Begriff Max Webers gekommen, nämlich den des «Idealtypus». Solche idealtypischen Begriffe und Konstruktionen sind von der Volkswirtschaftslehre abgeleitet und «stellen dar, wie ein bestimmt geartetes, menschliches Handeln ablaufen würde, wenn es streng zweckrational, durch Irrtum und Affekte ungestört, und wenn es ferner ganz eindeutig nur an einem Zweck — Wirtschaft — orientiert wäre»¹⁶.

Der idealtypische Begriff ist keine Hypothese, «aber er will der Hypothesenbildung die Richtung weisen. Er ist nicht eine Darstellung des Wirklichen, aber er will der Darstellung eindeutige Ausdrucksmittel verleihen»¹⁷. Der Idealtypus zeichnet sich durch begriffliche Reinheit aus und ist ein «Gedankenbild», das nicht in der Wirklichkeit irgendwo vorfindbar ist. Dadurch kann man feststellen, «wie nahe oder wie fern die Wirklichkeit jedem Idealbild steht»¹⁸. Weber definiert, wie erwähnt, den Begriff des Verstehens als deutende Erfassung. So kehren wir zurück zu

15. Weber, a.a.O., S. 533.

16. Ebd. S. 534.

17. Ebd. S. 190.

18. Ebd. S. 191.

dem Verhältnis der Begriffe «Deutung» und «Verstehen». Er schreibt: «Jede Deutung strebt zwar nach Evidenz. Aber eine sinnhaft noch so evidente Deutung kann als solche und um dieses Evidenzcharakters willen nach nicht beanspruchen, auch die kausal gültige Deutung zu sein. Sie ist stets an sich nur eine besonders evidente kausale Hypothese»¹⁹. Sie ist deshalb hypothetisch, weil die Deutung des Handelns zwar zur Rechtfertigung Gründe anführt, die aber nicht eigentliche Gründe sein müssen — Subjektivität, Interesse, usw.—Und anderswo: «Eine richtige kausale Deutung eines konkreten Handelns bedeutet, dass der äussere Ablauf und das Motiv zutreffend und zugleich in ihrem Zusammenhang sinnhaft verständlich erkannt sind»²⁰.

Dass das Verstehen ein wissenschaftlicher Weg zur Erkenntnis ist, wird bei Weber auch dadurch begründet, dass es zur Evidenz führt. Diese Evidenz bezieht sich auf die Deutung, und das Strebensziel jeder Deutung ist die Evidenz. Allerdings müsste man hier einschränkend anmerken, dass auch die subjektiv — interessengebundene Deutung Evidenz anstrebt. Auf jeden Fall setzt Weber den Begriff der Deutung gleich dem der Wissenschaft. Dies gilt besonders für die Geschichte und Soziologie. So ist in dem Sinne Max Webers wissenschaftliche Konzeption als «positivistisch» anzusehen²¹.

Die Wissenschaft wäre nämlich danach ein Deutungsversuch, wodurch man zur Evidenz kommt. Selbstverständlich, der jeweilige Grad der Evidenz kann variieren, wie auch der Charakter dieser Evidenz, und deshalb unterscheidet Weber drei Arten der Evidenz des Verstehens:

a) *logisch oder mathematisch, d. h. rational evident* «ist auf dem Gebiet des Handelns vor allem das in seinem gemeinten Sinnzusammenhang restlos durchsichtig intellektuell Verstandene»,

b) *einführend evident* ist am Handeln das in seinem erlebten Gefühlszusammenhang voll Nacherlebte und

19. Ebd. S. 534, 518.

20. Ebd. S. 537.

21. Vgl. Gü n t e r A b r a m o w s k i, Das Geschichtsbild Max Webers, Stuttgart 1966, S. 178, wo er diesbezüglich folgendes schreibt: «Als «positivistisch» könnte gedeutet werden seine weitgehende Gleichsetzung von historischer und kausalanalytischer Forschung, sein tiefes Misstrauen gegen alle metaphysischen Einschleichen in die erfahrungswissenschaftlichen Fragestellungen und Begriffe und schliesslich die Begrenzung objektiver wissenschaftlicher Erkenntnis auf das empirisch Fassbare». - E. K. Francis. a.a.O. S. 14, 15.

e) e m o t i o n a l e v i d e n t i s t alles, was im Bereich der Affekte verstanden wird. Diese drei Arten der Evidenz des Verstehens umfasst P. Hofstätter in seiner Analyse des Verstehensbegriffs bei Max Weber in zwei, der «intellektuellen und der emotionalen» Weise der Evidenz²². Diese Reduzierung der Arten der Evidenz bei Weber macht Hofstätter offensichtlich mit Recht unter psychologischem Gesichtspunkt. In diesem Zusammenhang versichert Weber, dass jene Deutung das höchste Mass von Evidenz besitzt, die das Handeln konsequent auf bestimmte Ziele festlegt, nämlich jede Deutung eines «rational orientierten Zweckhandelns». Das Charakteristische daran ist die Orientierung des Sichverhaltens an eindeutig erfassten Zwecken. Darunter werden auch der typische Ablauf der Affekte und ihre typischen Konsequenzen für das Verhalten verstanden²³.

Dagegen, wenn das Handeln eines Menschen erfahrungsgemäss durch Zwecke und Werte orientiert ist, können wir es sehr oft nicht voll evident verstehen; und zwar, wenn diese Zwecke und Werte von unseren abweichen, ist es schwierig, durch die einführende Phantasie uns nacherlebend etwas verständlich zu machen. In solchen Fällen können wir dann nur intellektuell deuten oder diese Wertungen als Gegebenheiten annehmen und «den Ablauf des durch sie motivierten Handelns uns verständlich machen». In allen drei Arten der Evidenz lässt Weber einander ergänzende Möglichkeiten bezüglich des Verstehens offen²⁴. Es wird zugegeben, dass es Fälle und Tatsachen gibt, wo man mit der Methode des erklärenden Verstehens nicht weiterkommen kann oder nichts gewinnen kann. Somit wären dann dem deutenden Verstehen Webers Grenzen gesetzt. Unter diese nicht voll verstehbaren Vorgänge zählt Weber psychologische Vorgänge, mystische Vorgänge, wie z.B. Ekstase, gewisse Arten psychopathischer Zusammenhänge, das Verhalten kleiner Kinder usw.²⁵. Diese Phänomene oder Vorgänge können wir nicht im gleichen Masse verstehen wie andere Vorgänge, sondern nur teilweise²⁶. Hier wäre jedoch zu erwähnen, dass diese Vorgänge durch das «intuitive» Verstehen im Sinne z. B. von Dilthey in ausreichender Weise verstanden werden könnten. Um verstehen zu können, braucht man nicht

22. P. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart 1966, S. 55.

23. Weber, a.a.O., S. 529, 428.

24. Ebd. S. 529, 530.

25. Weber, a.a.O., S. 529, 428. Vgl. dazu Schütz, a.a.O., S. 5, 6, der auch Grenzen bei der theoretischen methodischen Leistung M. Webers sieht.

26. Ebd. S. 428.

die Fähigkeit zu besitzen, «aus Eigenem ein gleichartiges Handeln zu produzieren». Dies drückt Weber ganz deutlich aus, indem er charakteristischerweise wiederholend schreibt: «Man braucht nicht Cäsar zu sein, um Cäsar zu verstehen»²⁷. In diesem Sinne folgert er weiter: «Die volle Nacherlebbarkeit ist für die Evidenz des Verstehens wichtig, nicht aber absolute Bedingung der Sinndeutung. Verstehbare und nicht verstehbare Bestandteile eines Vorganges sind oft untermischt und verbunden»²⁸.

Weber charakterisiert die methodologische Beziehung der Begriffe des Verstehens und der Deutung weiter durch den Hinweis, dass das durch Deutung Gewonnene «Verständnis» ist. Diesen Begriff des Verständnisses bezieht Weber auf das menschliche Verhalten im allgemeinen. Das Verständnis «enthält eine spezifische und qualitative Evidenz, die sehr verschieden gross ist. Die empirische Gültigkeit hängt trotzdem nicht vom hohen Mass dieser Evidenz ab. Denn der äussere Ablauf und das Resultat eines gleichen Sichverhaltens kann ganz verschiedene Konstellationen von Motiven haben. Auf Grund dieser Tatsache schlägt Weber vor, dass das Verstehen eines Zusammenhanges mit den sonst gewöhnlichen Methoden kausaler Zurechnung kontrolliert werden müsse, bevor eine evidente Bedeutung allgemeine Gültigkeit gewinnen könne»²⁹. Welche anderen Methoden er meint, erwähnt Weber in diesem Zusammenhang nicht.

Weber unterscheidet zwei Arten bzw. Funktionen des Verstehens im Sinne der Deutung:

a) kausal-erkennendes und

b) wertendes Verstehen³⁰. Er sieht die Deutung aber auch als eine dritte Kategorie zwischen beiden, nämlich der «Kausa» und der «Wertung» der Phänomene. Psychologisch gesehen «beginnt das Verstehen als ungeschiedene Einheit von Wertung und kausaler Deutung, die logische Bearbeitung aber setzt an Stelle der Wertung die bloss theoretische Beziehung auf Werte bei Formung der historischen Individuen»³¹. Hierzu erinnert man sich an die «Webersche Parole der Weltfremdheit

27. Vgl. J. Wach, Das Verstehen III, Hildesheim 1966, S. 82.

28. Weber, a.a.O., S. 529.

29. Weber, a.a.O., S. 428 - Vgl. A. Liebert, Erkenntnistheorie, II. Band, Berlin 1932, S. 9, wo er von «zwei Ausprägungen der Evidenz» spricht, von einer objektiven und einer subjektiven.

30. Weber a.a.O., S. 89.

31. Ebd. S. 124.

der Forschung», als von ihm geforderter «Voraussetzung der bewussten Voraussetzungslosigkeit», um es mit dem Satz von Alois Dempf auszudrücken³². Diese Forderung kann man bei Weber genau als eine Voraussetzung des empirischen Charakters, den er der Wissenschaft überhaupt verleihen will, erkennen.

Weber kritisiert Gottl, der Verstehen und Erklären als gegensätzlich auffasst³³. Zwischen den beiden Begriffen besteht weder ein strenger Gegensatz noch eine absolute Identität, obwohl diese Identität in manchen Stellen wohl anzunehmen ist³⁴. Psychologisch setzt jedes Verstehen Erfahrung voraus, was auch mit den heutigen psychologischen Gesichtspunkten zutrifft³⁵, und logisch ist jedes Verstehen «nur durch Bezugnahme auf Erfahrung als geltend demonstrierbar. «Die Identität der Begriffe ist nicht anzunehmen, da «die Qualität der Evidenz das Verstandene und Verständliche dem bloss (aus Erfahrungsregeln) Begriffenen gegenüber auszeichnet»³⁶.

Aber noch klarer bringt Weber den Unterschied der Begriffe vor, indem er schreibt: «Nie und nirgends ist eine gedankliche Erkenntnis selbst eines Eigenen Erlebnisses ein wirkliches «Wiedererleben» oder eine einfache «Photographie» des Erlebten, stets gewinnt das Erlebnis, zum «Objekt» gemacht, Perspektiven und Zusammenhänge, die im Erleben eben nicht gewusst werden»³⁷. In anderem Zusammenhang spricht Weber von der wichtigen Bedeutung des Verstehens für die Erklärung eines Zusammenhanges beim sozialen Handeln³⁸. Den Begriff der Erklärung setzt er anscheinend gleich dem der Deutung. Er unterscheidet jedenfalls zwischen deutender und beobachtender Erklärung und charakterisiert die erste als das Spezifische der soziologischen Erkenntnis³⁹. So kann die Soziologie bezüglich der sozialen Gebilde durch das Verhalten viel mehr leisten, indem sie das Verhalten deutend versteht im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, wo die Organismen an sich der Gegenstand der Betrachtung sind⁴⁰.

32. Die Einheit der Wissenschaft, Stuttgart: Kohlhammer 1955², (Urban-Bücher 18). S. 152 - Vgl. E.K. Francis, a.a.O., S. 15, auch Schütz, a.a.O., S. 3.

33. Weber, a.a.O., S. 114.

34. Ebd. S. 89, 95, 125 - Vgl. D. Dietrich, a.a.O., S. 53.

35. Rohrer, a.a.O., S. 92.

36. Weber, a.a.O., S. 115.

37. Ebd. S. 280.

38. Ebd. S. 540.

39. Ebd. S. 541.

40. Ebd. S. 540.

Weber bezieht das Verstehen auch auf tierpsychologische Gesichtspunkte, denn das Verstehen charakterisiert nicht nur die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen, sondern die Beziehungen des Menschen zu Tieren; der Mensch versteht sinnhaft das Verhalten von Tieren, und die Tiere (viele sogar) verstehen Befehl, Zorn, Liebe, Angriffsabsicht und reagieren nicht nur mechanisch — instinktiv, sondern auch bewusst sinnhaft und erfahrungsorientiert⁴¹. Auf Grund seiner Verstehens — Konzeption als wissenschaftliche Methode schreibt Weber, dass Wissenschaft von geistigen oder gesellschaftlichen Zusammenhängen eine Wissenschaft vom menschlichen Sichverhalten ist. Unter menschlichem Sichverhalten versteht Weber jeden geistigen Denktakt und jeden psychischen Habitus. Jede Wissenschaft will dieses Sichverhalten verstehen und kraft dessen seinen Ablauf erklärend deuten⁴². Für Weber ist zweifellos das Erleben ein Mittel des Verstehens⁴³, aber «die dumpfe Ungeschiedenheit des Erlebens muss abgebrochen sein, damit auch der erste Anfang wirklichen Verstehens unser selbst einsetzen kann»⁴⁴.

Es ist hier klar, dass das Verstehen eine verhelfende Funktion dem Erlebnis gegenüber hat, wodurch das Erlebnis zum Bewusstsein kommt⁴⁵. Diese Funktion des Verstehens besteht in der Herausstellung des «objektiven» Charakters des Erlebens und der «Anerkennung» des im Erlebten objektiv «Geltenden». So schreibt Weber weiter: «Was wir aber eigentlich erleben, dessen kann auch jede «deutende» Interpretation erst habhaft werden, nachdem das Stadium des Erlebens selbst verlassen ist und das Erlebte zum «Objekt» von Urteilen gemacht wird, die ihrerseits ihrem Inhalt nach nicht mehr in ungeschiedener Dumpfheit «erlebt», sondern als «geltend» anerkannt werden»⁴⁶.

Nachdem wir den Begriff des Verstehens nach Webers Auffassung von allen möglichen Gesichtspunkten her erörtert haben, kommen wir jetzt zu den Beziehungen und den Funktionen des Begriffes als wissenschaftlicher Methode bezüglich der verschiedenen Wissenschaften des

41. Ebd. S. 541. Vgl. auch S. 74.

42. Weber, a.a.O., S. 518.

43. Auch nach der Ansicht Gottl, wie Weber schreibt. S. 104. Vgl. die entsprechende Interpretation von Henrich, der von Funktion des Verstehens gegen das Erleben spricht. Die Einheit der Wissenschaftslehre Max Webers, Tübingen/Mohr, 1952 S. 40.

44. Weber, a.a.O., S. 104.

45. Vgl. Henrich, a.a.O., S. 40.

46. Weber, a.a.O., S. 104.

Geistes bzw. der Geschichte und der Natur⁴⁷. Zuerst muss vorausgeschickt werden, dass Weber nur empirische Wissenschaften anerkennt, oder besser gesagt, dass für Weber jede Wissenschaft empirisch sein muss. Im Verstehen aber sieht er eine sehr wichtige Funktion der wissenschaftlichen Arbeit jedes Wissensbereiches.

Die Wirklichkeit muss man erforschen, um die Gesetzmässigkeit festzustellen, aber gerade dazu muss man die Wirklichkeit verstehen und sie nicht nur in Formeln fassen wollen. «Der Glaube an die Herrschaft der Gesetze kreuzt sich hier mit dem gesunden Sinn des empirischen Forschers, der die Wirklichkeit verstehen, nicht sie in Formen verflüchtigen will»⁴⁸. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass Weber keinen grossen Wert auf die gesetzmässige Entwicklung des Geschehens legt; denn er spricht sogar von «Regeln in der Erfahrung» oder «Regeln des Geschehens», die das positive oder «nomologische Wissen» ausmachen⁴⁹. Er möchte nicht nur als naturwissenschaftlicher Betrachter gelten, er begnügt sich nicht nur mit der Feststellung der Gegebenheiten. Es ist vielmehr seine persönliche, spezifische Betrachtungsweise, das menschliche Handeln nicht nur «konstatieren», sondern auch verstehen zu wollen⁵⁰. Das Verstehen ist also etwas mehr als ein blosses nomologisches Wissen; durch das Verstehen wird ein innerlich nacherlebbares konkretes Motiv oder ein Komplex von solchen ermittelt. Dies nennt Weber eine «qualitativ andersartige Befriedigung» des kausalen Bedürfnisses bei der Analyse menschlichen Sichverhaltens⁵¹.

Für Weber hat das Verstehen sowohl in den geistig-menschlichen Bereichen als auch in den Naturbereichen ein und dieselbe Funktion, wenn es logisch vorgeht. So spricht er von «Regeln der Verursachung»⁵², wie auch von «Analogien und Entwicklungsregeln»⁵³, die sowohl die Geschichte wie auch alle Kulturwissenschaften ermitteln, die seiner Meinung nach empirisch sind, dadurch, dass sie Zustände und Verände-

47. Ebd., S. 12.

48. Ebd., S. 37.

49. Weber, a.a.O., S. 276.

50. Ebd., S. 183.

51. Ebd., S. 67 - In den oben angeführten Thesen Max Webers ist es klar, dass, obwohl M. Weber in ähnlicher Weise wie Aristoteles denkt (Anal. post. 1, 2; Metaphys. I, 1), er sich von ihm distanziert, indem er das «Individuelle» bzw. «Geschichtliche» zum Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis erheben will, (vgl. J. Hessen, Lehrbuch der Philosophie, 1, Wissenschaftslehre, München 1947, S. 291).

52. Weber, a.a.O., S. 136.

53. Ebd., S. 265 - Vgl. Chr. Sigwart, Logik II, Tübingen 1924, S. 518, der in ähnlichem Sinne deutlicher von «Kausalgesetzen» und «empirischen Gesetzen» spr.

rungen der Wirklichkeit betrachten. Diese Regeln sind als Abstraktion konkreter Zusammenhänge die Basis für die Erklärung solcher Zusammenhänge, wodurch dann das menschliche Handeln verständlich wird⁵⁴.

So kommt Weber auf den Begriff der «verständlichen Deutung», die er als das Postulat der Geschichte charakterisiert und woraus die Form der kausalen Erklärung folgt⁵⁵. Nicht nur in der Geschichte, sondern auch im alltäglichen Leben versucht man, «individuelles menschliches Handeln in seinen Motiven zu verstehen». In diesem Sinne heisst Forschen für Max Weber durch einführendes Verstehen hypothetische Deutungen erstellen und dann anhand der Erfahrung verifizieren⁵⁶.

So verwirft Weber den Gesichtspunkt der Unmittelbarkeit des Verstehens in der geschichtlichen Betrachtung mit der Begründung, dass «die konfusen Vorstellungen, dass die Geschichte keine oder doch eigentlich keine Wissenschaft sei, meist auf falsche Vorstellungen gerade hierüber fussen»⁵⁷. Die Unmittelbarkeit des Verstehens gehört nach Weber «in die Lehre von der psychologischen Genesis» und nicht in «diejenige vom logischen Sinn des historischen Urteils»⁵⁸.

Das Ziel der historischen Wissenschaften ist nach Weber die Objektivierung des historisch Gegebenen, und zwar durch das «Einfühlen», «Nacherleben», durch das «deutende Verstehen». So ist die Objektivierung eine Möglichkeit, wodurch eine notwendige Distanz zwischen Verstehendem und Verstehbarem erreicht wird, so dass die wissenschaftlich dargestellten Tatsachen als objektive, d. h. überindividuelle Wahrheiten gelten⁵⁹.

In diesem Sinn richtet sich Weber gegen die teleologische Erfassung der Geschichte, wie sie von Münsterberg vertreten wird. Weber versteht die historische Wirklichkeit «kausal» und nicht «teleologisch». Die Vor-

54. Weber, a.a.O., S. 143, 136, 135.

55. Ebd. S. 136, vgl. auch S. 267.

56. Ebd. a.a.O., S. 136.

57. Ebd., S. 105.

58. Ebd., S. 105-Vgl. A. Liebert, a.a.O. S. 8, wo der charakteristische Satz diesbezüglich steht: «Der wissenschaftliche Wahrheitsbegriff ist nicht mit dem Wahrheitserlebnis gleichzusetzen.» Unter psychologischem Gesichtspunkt ist für Hillebrand «das Verstehen eines Sinnzusammenhanges etwas anderes als etwa das Begreifen eines Kausalzusammenhanges». (Psychologie des Lernens und Lehrens, Bern 1967³, S. 53).

59. Weber, a.a.O. S. 88-89. - Vgl. dazu G. Abramowski, Das Geschichtsbild Max Webers, Stuttgart 1966, S. 179. - Vgl. auch D. Henrich, Die Einheit der Wissenschaftslehre Max Webers, Tübingen/Mohr 1952, S. 41.

stellung eines Erfolges ist die Ursache einer Handlung, und diese Ursache führt zu einem bedeutungsvollen Erfolg⁶⁰. Ob man zwischen «Kausa» und «Telos» —Zweck— so streng, mindestens psychologisch, unterscheiden kann, bleibt natürlich fraglich, denn im Sinne des einen steckt immer der andere Begriff⁶¹. Kausale Erfassung der Geschichte aber im Sinne des menschlichen Handelns — gegensätzlich zu einer metaphysischen Zweckmässigkeit der Geschichte an sich - ist bei Weber eine methodologisch konsequente Konzeption. Weiter kritisiert Weber Münsterberg, dass er das Verstehen wie auch das Einleben, Würdigen und Einfühlen der subjektivierenden Wissenschaften mit teleologischem Denken identifiziert⁶². Gegenüber Münsterberg, der über Verstehen und Bewerten spricht und das Verstehen als Methode auch bei nicht geistigen Dingen in Betracht zieht, fragt Weber, inwieweit «ein subjektivierendes Verstehen von geistigem Leben ohne Bewerten möglich ist»⁶³.

Weber spricht von der historischen Kausalitätsfrage, und dadurch kommt er auf die soziologische Kausalität, indem er schreibt: «Ebenso wie die Geschichte sind die Probleme der praktischen sozialen Beziehungen der Menschen zueinander und insbesondere der Rechtspflege «anthropozentrisch orientiert, d.h. sie fragen nach der kausalen Bedeutung menschlicher Handlungen»⁶⁴.

So definiert Weber die Soziologie folgendermassen:

Soziologie ist «eine Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will»⁶⁵.

So wie die Geschichte deutet auch die Soziologie zunächst «pragmatisch aus rational verständlichen Zusammenhängen des Handelns»⁶⁶. Das Sinnvolle ist auch verstehbares soziales Handeln⁶⁷.

60. Ebd. S. 183.

61. Vgl. W. W u n d t, Logik, Stuttgart 1919⁴, Bd. 1, S. 618, 619, 622, 628, 635 f. Max Weber selbst spricht sogar von «Vorstellung eines Erfolges», «die Ursache einer Handlung» sein kann (a.a.O., S. 183). F. Schneider, Kennen und Erkennen, Gütersloh 1949, S. 481, wo nach Plato von einer «Vernunft» in der Welt gesprochen wird, wodurch eine «Rationalisierbarkeit» in der Welt als möglich anzusehen ist. - Th. Litt, Erkenntnis Leben, Berlin 1923, S. 134.

62. W e b e r, a.a.O., S. 85.

63. Ebd. S. 84.

64. Ebd. S. 270.

65. Ebd. S. 528, auch: Wirtschaft und Gesellschaft, S. 1. - Vgl. Schütz a.a.O. S. 12.

66. Ebd. S. 429.

67. E.K. F r a n c i s, a.a.O., S. 49.

Im Verstehen sieht Weber die Basis, dass «die verstehende Soziologie das Einzelindividuum und sein Handeln als unterste Einheit behandelt». Das ist das Charakteristikum der soziologischen Betrachtungsweise, während bei anderen Betrachtungsweisen (anscheinend der psychologischen, der chemischen) das Einzelindividuum als ein Komplex psychischer, chemischer und sonstiger Prozesse betrachtet werden kann. In der Soziologie ist der Einzelne der einzige Träger sinnhaften Sichverhaltens. Damit das menschliche Zusammenhandeln in der Soziologie verständlich wird, muss es auf Handeln der beteiligten Einzelmenschen reduziert werden. Gerade hier unterscheidet sich auch die soziologische von der juristischen Betrachtungsweise. Während die juristische auf den «gelten sollenden Inhalt von Rechtssätzen» gerichtet ist, richtet die Soziologie ihren Blick auf ein Handeln, das unter anderem determiniert wird durch die Vorstellungen von Menschen, über den «Sinn» und das «Gelten» bestimmter Rechtssätze⁶⁸.

Es ist eindeutig, dass Max Weber die richtige wissenschaftliche Erkenntnis in der Verbindung der empirisch festgestellten Wirklichkeitsdaten mit Erfahrungsregeln des erklärenden Verstehens gewinnen will⁶⁹. Weber will die «Empirische Vernunft in den humanen Wissenschaften» in Tätigkeit bringen, um es mit Grangers Satz zu sagen⁷⁰. Der Unterschied zwischen den sogenannten reinen Naturwissenschaften und den geschichtlichen oder soziologischen Wissenschaften, wie ihn Max Weber versteht, bleibt erhalten und charakterisiert seine Auffassung der Empirie, die sich auf die Feststellung und das Wissen des «Soseins» bezieht⁷¹. Was Weber durch diesen Versuch im Verstehensbegriff erreicht, ist natürlich die Verminderung des Gegensatzes zwischen den zwei Arten des Wissens in methodologischer Hinsicht⁷². Dies wird besonders klar, wenn er die Meinung, dass die Psychologie die Rolle der Mathematik für die «Geisteswissenschaften» spielen könne, nicht annimmt und in diesem Fall von einer möglichen «Chemie» des Soziallebens in seinen psychischen Grundlagen spricht⁷³.

In der Sozialwissenschaft ist die «qualitative Färbung» der Vorgänge der Gegenstand des Hauptinteresses im Vergleich zu der Astro-

68. Weber, a.a.O., S. 439.

69. Vgl. Abramowski, a.a.O., S. 178. J. Wach, a.a.O., I S. 60.

70. G. G. Granger, *La raison*. Les presses universitaires de France, Paris 1955 S. 81.

71. Vgl. E. Baumgarten, Max Weber, Werk u. Person, Tübingen 1964, S. 593.

72. Vgl. Abramowski, a.a.O., S. 173 ff.

73. Weber, a.a.O., S. 173.

nomie z. B., wo die «Weltkörper nur in ihren quantitativen, exakter Messung zugänglichen Beziehungen für unser Interesse in Betracht kommen»⁷⁴.

In den Sozialwissenschaften handelt es sich um die Mitwirkung geistiger Vorgänge, die «nacherlebend zu verstehen natürlich eine Aufgabe spezifisch anderer Art ist, als die Formeln der exakten Naturerkenntnis überhaupt lösen können und wollen»⁷⁵.

Hier sieht man, dass Max Weber von den Naturwissenschaften den seiner Zeit entsprechenden Begriff hat, denn neuerdings ist die absolute «Objektivität» der Naturwissenschaften auch problematisch. Diese Problematik ist etwa durch Heisenbergs Unsicherheitsrelation besonders hervorgetreten⁷⁶.

Zusammenfassend lässt sich über Max Webers Verstehensbegriff als wissenschaftliche Methode in den Kulturwissenschaften allgemein und der Soziologie speziell sagen, dass er diesen Begriff im Gegensatz zu Diltheys intuitivem Verstehen - als kausalerklärendes Verstehen auffasst.

So könnte man den berühmten Satz von Dilthey «Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir», auf Grund der Auffassung von Max Weber folgendermassen formulieren: Die Natur erklären wir, das menschliche geschichtliche Leben verstehen wir, indem wir es erklären. Hier muss aber auch dies erwähnt werden, dass Heisenberg z.B. mit dem blossen Erklären der Natur nicht zufrieden sein könnte, denn er spricht sogar vom «Verstehen der Natur»⁷⁷. Für Weber aber ist dieses

74. Ebd., S. 173.

75. Ebd., S. 173.

76. Schmidt-Schischkoff, *Philosophisches Wörterbuch*, Stuttgart/Kröner 1961, S. 226. - Heisenberg, W., *Der Teil und das Ganze*, München 1969, S. 63, 64, 133, 135. A. Liebert, a.a.O., S. 64.

77. Heisenberg hat den Verstehensbegriff in den naturwissenschaftlichen Sachverhalten angewendet. Man kann sagen, dass Heisenbergs Verstehensbegriff etwa die Position des Weberschen Erklärungsbegriffes einnimmt. Genau wie Weber das Verstehen im naturwissenschaftlichen Sinne für die Geisteswissenschaft verwendet, gebraucht Heisenberg das Verstehen im geisteswissenschaftlichen Sinne (in der modernen Physik). So schreibt er: «Verstehen der Natur bedeutet wohl doch: in ihre Zusammenhänge wirklich hineinschauen, sicher wissen, dass man ihr inneres Getriebe erkannt hat» (a.a.O., S. 52). Und weiter: «Verstehen heisst doch wohl ganz allgemein: Vorstellungen, Begriffe besitzen, mit denen man eine grosse Fülle von Erscheinungen einheitlich zusammenhängend erkennen, und das heisst «begreifen» kann.» (a.a.O., S. 53, vgl. auch S. 94, 280, 281). In diesen Abzügen geht es natürlich

deutende, kausale Verstehen als Methode in den Kulturwissenschaften oder in der Wissenschaft allgemein eine hervorragende Methode. Ob es als Forschungsmethode «die wichtigste von allen ist, wie z. B. Rohra-cher von seinem physiologischen-psychologischen Standpunkt aus meint, indem er das Verstehen als «das vorstellungsmässige Nacherleben be-kannter psychischer Ablaufsformen»⁷⁸ definiert, bleibt natürlich bei Max Weber offen, da er nebenbei allgemein über «sonst gewöhnliche Methoden» spricht, «die evidente Deutung zur gültigen verständlichen Erklärung» machen sollen und Verstehen mit Erklären fast identisch auffasst⁷⁹.

Auf jeden Fall ist die Lehre von der logischen Struktur der kau-salen Zurechnung⁸⁰ in der Methodologie der historischen Kultur-wissenschaft Max Webers ein Zentralstück.

Wir fassen die Grundthese der Weberschen Methodologie nach Alexander von Schelting zusammen:

1. In der historischen Kulturwissenschaft gilt die erkennende Zuwendung zur Geschichte den bedeutsamen individuellen Erscheinungen so-zialen Zusammenlebens.
2. Die Auswahl und die «Formung» dieser bedeutsamen Erscheinungen kommt durch Wertbeziehungen zustande.
3. Das historische Interesse wendet sich nicht nur dem Sosein der indi-viduellen Gestaltungen sozial-historischen Lebens zu, sondern auch der kausalen Frage, wie diese Gestaltungen geworden sind, der Frage - müssen wir hinzufügen -, durch welche eine sich wiederholende kausale Verknüpfung der Tatsachen die Erhaltung und der Fortbe-stand der Eigenart jener Gestaltungen bewirkt wird.

um das Verstehen als Akt des Erkennens und nicht als Methode. Auf jeden Fall kann man bei Heisenberg «den Einbruch des historischen Bewusstseins in die Na-turwissenschaft sehen» (Alois Dempf: Die Einheit der Wissenschaft - Urban - Bü-cher 18 - Stuttgart, 1955², S. 169).

78. R o h r a c h e r, Einführung in die Psychologie, S. 92.

79. W e b e r, a.a.O., S. 428, 89, 95. - Vgl. D. Henrich, a.a.O., S. 53. Zum Ver- stehen als Forschungsmethode vgl. «Verstehen», bei: Der grosse Brockhaus, Leipzig 1934, Bd. 19, S. 544, wo über das Verstehen als Methode folgendes steht: «Da wir aber jede Äusserung nur aus dem Lebendigen, z.B. einer Individualität verste- hen können und zur Erfassung des Seelischen eben die Äusserungen gehören, die verstanden werden sollen, wird das Verstehen niemals vollkommen sein, es kann nur Annäherungswerte enthalten».

80. W e b e r, a.a.O., S. 105, 136.

4. Das historische Interesse ist «anthropozentrisch» und «verstehend» orientiert, d.h. auf die kausale Bedeutung menschlicher Handlungen gerichtet. Es strebt danach, diese selbst aus ihren inneren Motiven zu erklären⁸¹.

Überblickt man die bisher aufgeführten Thesen kritisch, so ist zu bemerken, dass sich die Geisteswissenschaften von den Naturwissenschaften nicht durch verschiedene Forschungsmethoden unterscheiden, sondern vor allem durch den Gegenstand⁸². Auf Grund dieser Tatsache hätte es wenig Sinn, eine Einigung in den Forschungsmethoden aller Wissenschaften zu suchen, wie es im Weberschen Verstehens-Begriff versucht worden ist.

Da aber immer der Mensch als Forscher und Wissenschaftler, ja sogar als Wissbegieriger⁸³ in allen Wissensbereichen bzw. Wissenschaften tätig ist, schien eine Einheitlichkeit in der Methode der Forschung erforderlich zu sein⁸⁴. Dass sie aber erst durch Max Weber ausdrücklich gefordert worden ist, bestimmt gerade seinen Ansatz zur Wissenschaftstheorie.

So wäre als allgemeines methodologisches und erkenntnistheoretisches Endresultat dieser Weberschen Auffassungen festzuhalten:

1. Dass eine Möglichkeit der ergänzenden Anwendung der verschiedenen Forschungs- und Erkenntnismethoden innerhalb der verschiedenen Wissensbereiche oder Wissenschaften nicht nur bestehen kann, sondern auch zweckmässig erscheint⁸⁵, es kann nämlich eine scharfe Unterschei-

81. Alexander von Schelting, Max Webers Wissenschaftslehre, Tübingen/Mohr 1934 S. 325.

82. Vgl. A. Liebert, a.a.O., S. 7 - A. Brunner, Erkenntnistheorie, Köln 1948, S. 30.

83. Vgl. Brunner, a.a.O., S. 335. Vgl. auch die Meinung Claude Bernards, die von Lawrence Kubie, Psychoanalyse ohne Geheimnis, Hamburg 1956, S. 96, folgendermassen formuliert wird: «...Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftler allesamt Menschen sind und als solche den gleichen Grundgesetzen des menschlichen Geistes gehorchen».

84. Vgl. A. Liebert, a.a.O., S. 16, 93 ff. - Auch Th. Litt, Naturwissenschaft und Menschenbildung, Heidelberg 1959, besonders S. 56, 58, 59. - Viktor Kraft, Die Einheit der Wissenschaften, in: Studium Generale, Berlin-Heidelberg, 1956, S. 333 u. 339, wo «ein Einheitlichkeitssystem der Wissenschaften als Aufgabe vor uns, die wissenschaftlich legitim und unbestreitbar ist», angesehen wird.

85. Vgl. F. Schneider, Die Hauptprobleme der Erkenntnistheorie, München 1959 S. III - F. von Steenbeighen, Erkenntnislehre, Zürich, Köln 1950, S. 352 ff. - A. Dempf, a.a.O., S. 171, 173 f.

derung der verschiedenen Wissenschaften methodologisch nicht aufrechterhalten werden⁸⁶, und

2. dass die empirische Fundierung (auch im Sinne der statistischen Feststellungen) aller Hypothesen bzw. Spekulationen und Betrachtungsweisen sowohl methodologisch als auch inhaltlich den Wert einer wissenschaftlichen Untersuchung steigert⁸⁷.

86. Vgl. Werner Heisenberg, a.a.O., S. 128 - W. Wundt, a.a.O, S. 634 - B. Caspar, K. Hemmerle, P. Hünnermann, *Theologie als Wissenschaft*, Freiburg-Wien 1970 S. 121, 122.

87. Vgl. W. Heisenberg, a.a.O., S. 137, Werner Gruehn z.B. spricht von «empirischer Theologie», die sich seiner Ansicht nach auf die empirische Forschung der Religionspsychologie stützen muss (s. A. Bolley, C. Clostermann, *Abhandlungen zur Religions- u. Arbeitspsychologie*, Münster 1963, S. 54). Dass die Auffassung bzw. Forderung der empirisch wissenschaftlichen Arbeit in allen Wissensbereichen immer neue Anhänger gewinnt, beweist das ganz neu erschienene Buch von Arndt Hollweg: *Theologie und Empirie*, Stuttgart 1971, wo die Rede auch von einer «empirischen Theologie» ist, die «in einem doppelten Bezug: einerseits zur biblischen Theologie, andererseits zu den empirischen Wissenschaften, steht» und «die Korrelation zwischen der in der Bibel bezeugten Geschichte und dem geschichtlich-sozialen Prozess der Gegenwart» zu erfassen hat (S. 431). Sie hat keine Ersatzfunktion bezüglich der Theologie, sondern zielt auf die Erfassung der «sozialen Dimension» der Theologie ab (S. 333).